

Semesterauftakt 2009/2010, Begrüßungsrede

Liebe Studierende, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Mitglieder des Hochschulrates, des Ministeriums, verehrte Gäste aus Kunst, Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik,

ich freue mich, Sie alle in großer Zahl heute aus Anlass unseres Semesterauftakts sehr herzlich begrüßen zu können, und Sie werden es mir nachsehen, dass ich dies nicht im Einzelfall namentlich tun möchte. Es wird später noch persönlich die Gelegenheit dazu sein. Die Hauptpersonen bei einem Semesterauftakt sind ohnehin unsere Erstsemester, und wir können nur von Glück sagen, dass nicht alle 300 heute gekommen sind. Für sie und für die meisten von uns hat das Semester schon vorher begonnen – mit einer Einführungswoche und vielen Veranstaltungen. Schließlich hatten wir auch schon die Meisterschülerpräsentationen in den künstlerischen Klassen mit einem wunderbaren gemeinsamen Fest hier in der Aula, bei dem dann auch die diesjährigen Stipendiatinnen und Stipendiaten durch den Direktor der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, Herrn **Tobias Henkel**, feierlich bekannt gegeben wurden. Aber ich will nicht vorgreifen, sondern rückblickend auf diesen schönen Abend und diese noble Geste der Stiftung Ihnen, lieber Herr Henkel, noch einmal ausdrücklich Dank sagen.

Da Sie heute Abend noch einen Anstusstermin haben, entsprechen wir gern Ihrer Bitte, die Verleihung der Meisterschülerstipendien gleich im Anschluss an meine Begrüßung vorzunehmen und den DAAD-Preis für ausländische Studierende danach.

Wir haben also in der nächsten Stunde ein „rundes“ Programm für Sie, das fast nur aus „Höhepunkten“ besteht und zum Schluss in eine Ausstellungseröffnung mit Werken von Friedemann von Stockhausen übergeht. Auch wenn also zunächst das „Wort“ im Mittelpunkt steht, so soll es doch am Ende die „Kunst“ sein, und sie sollte nicht nur selbst zu Wort kommen, sondern auch Anlass zum Gespräch für uns sein.

Semesterauftakt heißt immer auch Ausblick auf neue Themen, Projekte, Perspektiven. 2010 steht vor der Tür. Ein neuer Horizont öffnet sich. Und das geschieht nicht nur in Worten, sondern gleich ganz real durch die unerwartete Präsenz von Kunst auf der Bühne unserer Aula. Anlass war gestern eine gemeinsame Veranstaltung von HBK und Braunschweiger Baugenossenschaft sowie dem Verband der Wohnungswirtschaft zum 100jährigen Bestehen der VdW. Es ging um die Zukunft des Wohnens, und dazu tragen Studierende der HBK einiges bei, indem sie die Braunschweiger Jahnstraße allmählich in ein neues Künstlerviertel verwandeln. **Alexandra Heide und Christian Camehl** haben foto- und textkünstlerisch ihre Eindrücke aus den Künstlerwohnungen festgehalten – hier leben mittlerweile über hundert HBK-Studierende, und es hat sich dort eine Art neuer Künstlerkolonie entwickelt – neudeutsch: ein kreatives Milieu oder creatives cluster, wie es in Braunschweig nicht allzu oft, aber durch Impulse der HBK immer öfter zu finden ist.

Denn es versteht sich von selbst: wir wünschen uns Braunschweig als Kreative Stadt, wir wünschen uns für unsere Studierenden und Absolventen eine vitale, dynamische, zukunfts offene Stadt, in die man gern kommt und in der man gern bleibt, eine Stadt, die sich nicht vorwiegend um Geschichtstourismus, sondern um neue Visionen für die nächsten Generationen kümmert. Wir mischen uns ein und sind gemeinsam mit Partnern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik dazu auf einem guten Weg. Ein Hauptprojekt besteht 2010 deshalb für die Hochschulleitung darin, die HBK in diesen Innovationsnetzwerken weiter zu verankern, etwa in der neu gegründeten Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen-Wolfsburg, die sich als starker Zweckverband von Hochschulen, Unternehmen und Verbänden mit einer Talentgewinnungsstrategie für Kreative und Hochqualifizierte europaweit an die Spitze setzen will. Wir sind dabei, denn es geht um wichtige Rahmenbedingungen für die HBK und ihre Studierenden.

Wir sind im Umbau – auch ganz wortwörtlich. Das Konjunkturpaket hat uns nicht nur neue Fenster und Fassaden, sondern auch ganz viel Arbeit beschert – großer Dank gilt Christine Carta und allen Mitarbeitern, die für die Fertigstellung der größten Arbeiten vor Semesterauftakt gesorgt haben. Aber es geht 2010 keineswegs nur um Fassadenkosmetik.

2010 ist auch das Jahr neuer **Zielvereinbarungen**, eines neuen **Zukunftsvertrages** der Hochschulen mit dem Land und einer **Novelle des Niedersächsischen Hochschulgesetzes** – all das wird unsere Arbeit prägen, nicht immer nur positiv. 2010 soll der **Bologna-Prozess**, die Studienstrukturreform abgeschlossen sein. Wir sind sehr weit damit und können stolz darauf sein, eine moderate, gleichwohl fundamentale und nachhaltige Umstellung geschafft zu haben, bei der die Qualität nicht auf der Strecke blieb. Vielmehr scheint es so, dass die disziplinübergreifende Studienstruktur als Alleinstellungsmerkmal unserer Hochschule und Kompetenzprofil unserer Absolventen durch die Modularisierung noch gefördert wurde. Dennoch: die Gefahr der Verschulung und Nicht-Studierbarkeit der neuen Studiengänge ist nicht gebannt, und es gilt dringend, Bologna nachjustieren. Damit stehen wir nicht allein, sondern in guter Gesellschaft mit anderen Hochschulen. Und auch Politik, Wirtschaft und Kultusministerkonferenz haben mittlerweile erkannt, dass es nicht nur darum gehen kann, mit dem Bachelor ein stressintensives Kurz- und Billigstudium zu absolvieren, das Absolventen mit dem Zielbegriff „Berufsfähigkeit“ nach 6 Semestern auf den Arbeitsmarkt katapultiert. In Kunst, Gestaltung und Wissenschaften funktioniert das sowieso nicht, wie wir inzwischen wissen, und es geht hier nicht um „Employability“, sondern vielmehr um „Uniquability“ im Sinne von Einzigartigkeit einer künstlerisch-wissenschaftlichen Persönlichkeit unserer Studierenden.

Aber allen Zukunftsprojekten voraus geht 2010 unsere Arbeit an der HBK-Hochschulentwicklungsplanung für die nächsten 6 Jahre, und das ist derzeit das Kerngeschäft von Hochschulleitung und Gremien im Wintersemester. Wie unser Leitbild vor zwei Jahren, so soll auch dieser Prozess wieder im Konsens erarbeitet werden. Darin liegt unsere Gestaltungsmöglichkeit, unsere Autonomie, die wir uns nicht aus der Hand nehmen lassen dürfen. Da verwundert und demotiviert es schon, wenn der Minister für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, im September gerade in einem Leitmedium, der ZEIT, das Wort ergreift und davon spricht, *„die Zügel bei den Hochschulen wieder stärker anzuziehen“*, denn im Bologna-Prozess habe man den Hochschulen zu viel zugetraut, nun müsse die Politik wieder mehr Vorgaben machen und regulierend eingreifen. Heftige Proteste im Kollegenkreis der Landeshochschulkonferenz waren die Folge, und auch und gerade an der HBK Braunschweig haben diese Äußerungen hohe Wellen geschlagen.

Vorsicht vor äußeren Eingriffen auf Hochschulautonomie, sei es Politik, sei es Wirtschaft. Forschung und Lehre sind frei, die Autonomie ist gerade an einer Kunsthochschule ein hohes Gut. Hans Haake, der Senior der politischen Konzeptkunst, sagte gestern aus Anlass einer Preisverleihung, *„Kunst ist Teil einer Streitkultur, die nicht selbstverständlich ist.“* Das vergessen wir manchmal, und man könnte hinzufügen, dass auch die Rahmenbedingungen für die Ermöglichung dieser demokratischen Streitkultur offenbar immer wieder einmal erstritten werden müssen.

Kunst, Gestaltung, Wissenschaft sind – bei aller Unterschiedlichkeit - kreative Kernbereiche und auf Freiräume angewiesen. Im Zentrum unserer Hochschule steht Kunst, steht das Künstlerische als gemeinsamer Bezugsrahmen, wie es im Leitbild heißt. Alle Studienbereiche partizipieren daran. Es ist ein heißer, flüssiger Kern im Innern, der unsere Identität und Ausstrahlung ausmacht und der geschützt werden muss. Denn er ist das Erneuerungs- und Bewegungsmoment für die Hochschule selbst und zugleich für eine innovationsbedürftige Gesellschaft.

Kreativität ist die Basis neuer Ideen und gerade in Krisenzeiten eine begehrte Ware, die aber geschützt und nicht für umsonst hergegeben werden darf. Welcher Unternehmer würde schon für Null und Nichts seine Geschäftsidee, sein Betriebsgeheimnis preisgeben? Ohne Künstler und Kulturschaffende gäbe es keine Kultur- und Kreativwirtschaft, das ist die Kernaussage einer Studie der Bundesregierung. Künstlerische Arbeit als Kern des kreativen Prozesses steht am Anfang der Wertschöpfungskette, aber noch immer genießt sie nicht die adäquate Wertschätzung. Wer es noch immer nicht begriffen hat, wird die Zukunft verpassen:

Innovation heißt ein Schlüsselwort der Stunde, gerade angesichts des demografischen Wandels, gerade in der Krise, und man setzt gern auf die Künstler und Kreativen, die es nun richten sollen, wo den anderen die Ideen ausgegangen sind. Da ist es nur allzu verständlich, wenn sich gerade die Künstler gegen die Subsumierung unter die Kultur- und Kreativwirtschaft sträuben und diese Begriffe nach außen eine andere Relevanz haben als nach innen. Gleichwohl dürfen wir die Augen nicht verschließen vor diesen Wachstumsbranchen, den späteren Berufsfeldern unserer Absolventen, denn das Profil und die Zukunft der HBK Braunschweig muss sich auch in diesem Kontext behaupten, und die Konkurrenz schläft nicht. So gilt es einmal mehr, die richtigen Worte zu finden, zwischen den internen und externen Diskursen zu vermitteln, und das wird ganz persönlich meine Aufgabe als Präsidentin sein.

Ich freue mich auf das nächste Jahr, das sechste Jahr meiner Amtszeit, und ich bin bereit, die HBK Braunschweig auch weiterhin zu begleiten.

Barbara Straka

Präsidentin der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Alle Bild- und Textrechte liegen bei dem Autor. Jegliche Vervielfältigung, Verlinkung oder Weiternutzung bedarf der Zustimmung durch den Autor. Auszugsweiser Nachdruck mit Quellenangabe ist gestattet, sofern die Redaktion davon vorab informiert wird. Das Copyright betrifft alle Seiten und Bestandteile dieser Domain.